

5. Sonntag nach Trinitatis – 26. Juni 2016, Neustädter Kirche

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk – 1 Petr 2, 2-10

Braucht die Kirche mehr Profil? Sind wir zu stromlinienförmig und zu etabliert? Müssten wir nicht öfter eine „Flagge“ zeigen. Unser Predigtwort erinnert an eine Zeit in der die Christen ihre Welt kraftvoll gegen den Strich gebürstet haben. Ihr Glaube an den Auferstandenen war eine Zumutung auf die der Rest der Welt mit Spottgedichten, Verleumdungen und Verfolgung antwortete. Es war eine harte Zeit und sie hat sich tief eingebrannt. Wir hören die Verletzung und auch die Wut darüber durch die Worte im ersten Petrusbrief durch. Man wurde ausgelacht, dann aber ausgewählt und hat das alles doch nicht vergessen...

2 und seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch...3 da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. 4 Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. ... 6 Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« 7 Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist »der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, 8 ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Psalm 118,22; Jesaja 8,14); sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.

9 Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; 10 die ihr einst »nicht ein Volk« wart, nun aber »Gottes Volk« seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).

Seit jenen mühsamen Anfängen haben die Christen eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Nicht nur der einst verstoßene Eckstein ist also zur Bedeutung gekommen. Das Erzbistum München veröffentlichte neulich seine Vermögensstatistik über 6 Milliarden Euro. Bescheidenere Zahlen schreibt dagegen unsere Kirche mit 3,1 Milliarden für ganz Bayern. Wir haben es zu was gebracht und keiner im kirchlichen Dienst muss um sein tägliches Brot bitten! Die Kirchen spielen eine wichtige Rolle in der Gesellschaft, sie sind wohlhabend und haben in Sachen Schulunterricht und Kirchensteuer gute Verträge mit dem Staat. Kanzlerin und Bundespräsident kommen aus evangelischen Pfarrhäusern. Wir sind dabei. Und sind genau darin – weit weit weg von den Anfängen. Weit weg auch von der Erinnerung, dass es mal anders war. Ist das gut so? Ist Ruhe erste Christenpflicht oder wäre es nicht besser, dass sich die Welt immer wieder am Glauben stößt? Könnte es sein, dass wir in dieser wohlgesetzten Situation in der wir sind manches versäumen, verpassen.... Diese Fragen haben mich unruhig gemacht und ich habe den Text erst einmal zur Seite geschoben weil ich über eventuelle Folgen nicht nachdenken wollte.

Denn ich bin für jede Ruhe dankbar. Ich werde nicht beschimpft für meinen Glauben (höchstens ein paar dumme Sprüche auf Facebook) und ich werde irgendwie von allen verstanden und für meine Überzeugungen werden sogar von Anders- oder Nichtgläubigen respektiert. Ich wollte nicht freiwillig zurück in die Situation der ersten Christen in den Spott und die Unsicherheit. Möge es doch so bleiben! Es ist verständlich, dass manchmal ein gewisses Zittern und Zagen umgeht vor dem Moment, in dem es wieder so sein könnte. Der Moment in dem wir wieder zurückgeworfen sind auf den Anfang.

Einige sagen, er steht sogar vor der Tür! Knapp über 50 Prozent beträgt der Anteil der Christen in Deutschland. Es ist absehbar, wann er auf 49 und dann auch 35 % sinken wird. Es wird dann Fragen nach kirchlichen Privilegien geben, nach dem Religionsunterricht, nach Feiertagen etc.. Die brandenburgische Kirche kann schon davon erzählen und man beneidet uns in Bayern sehr. Nicht

nur finanziell gesehen, leben wir als Kirche auf einer Insel der Seligen. Verstehen Sie mich nicht falsch - es ist nicht so, dass ich freudig darauf warte, bis das eine oder andere kirchliche Privileg verlorenght, damit wir wieder zum rechten Glauben zurückfinden. Aber ich frage mich doch, ob darin nicht eine gewisse Chance liegen könnte...

Ja was soll man tun, als Kirche oder auch als privater Christ? Muss man sich als Volk Gottes nicht durch ein gewisses Maß an Härten, an Spott oder Verfolgung durchkämpfen? Oder soll und darf man sich freuen, dass es schön ruhig läuft (und uns besser geht als manchen anderen Christen und Kirchen...). Soll man diese Harmonie pflegen oder zurückkehren zu den Anfängen und mancher Widerständigkeit? Sind wir als Kirche zu stromlinienförmig? Machen wir zu viele Zugeständnisse? Brauchen wir mehr Profil?

Ich möchte diese Frage so klar beantworten, wie es nur geht. Zwei Arten von Empfindung löst unsere Kirchliche Existenz aus.

Die erste ist Dankbarkeit. Ich bin froh, in einem Land zu leben in dem die Verhältnisse zwar nicht perfekt sind, aber das Meiste doch so gut geregelt, dass wir als Kirchen nicht in einen aufgeregten Widerstand gehen müssen. Wir achten als Kirche das Recht, die Mechanismen der Politikgestaltung sehen hier nur in wirklich vereinzelt Situationen – z.B. bei manchen Asylverfahren – Einspruchsbedarf. Wir müssen hier kein Profil zeigen und tun es auch nicht. Ein anderer Fall sind die vielen Veränderungen im alltäglichen Leben. Hier bin ich froh, dass meine Kirche Jesu Wort ernst nimmt und Menschen nicht verurteilt, sondern mit Neugier und Wertschätzung hinsieht, auch wenn sie etwas anders machen, als es bisher üblich war. So reagieren wir als ev.Kirche seit Jahrzehnten auf neue Lebensmodelle im Privaten, Patchworkfamilien, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Wiederverheiratung Geschiedener u.s.w. Vieles war uns anfänglich fremd. Inzwischen finden wir genau dort viel Achtbares. Das ist nicht Anbiederung. Hinsehen, Wahrnehmen und Nachdenken – das ist eine Art zu der uns Jesus aufgefordert hat. Und sie bringt uns ganz viel Beifall – den ich nicht

für gefährlich halte. Ich bin dankbar, dass unser Profil Verständnis und Lernbereitschaft ist und nicht die Ausgrenzung. Ja man hat es gar nicht so schlecht als evangelischer Pfarrer!

Meine zweite Empfindung ist eher eine Sorge oder Anspannung, dass wir im Bedarfsfall nicht sehen könnten, wenn klare Grenzen gezogen werden müssen. Wir sind als Kirche und Christen wirklich geübte und geschätzte Teamplayer. Werden wir wachsam genug sein, die Schmerzpunkte zu identifizieren an denen ein Gegenwort nötig ist. Werden wir es auch dann sagen, wenn wir keinen Beifall bekommen? Es ist leicht für Flüchtlinge und gegen den Krieg zu sein. Vielleicht gibt es andere Themen, bei denen wir uns mit der Gesellschaft stärker anlegen müssen. Müssten wir evtl. sogar den Gegenwind suchen, um dann auch etwas von dieser Kraft zu spüren, die durch die Worte des Apostels geht? **9 Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;**

Zeigen wir genug Profil, dieses Licht das zu unserem Glauben gehört. JA Ich meine, es gelingt uns meistens gut. Manchmal allerdings entdecke ich eine gewisse Selbstgefälligkeit, weil wir das schon so gut hinkriegen und als Kirche über einen hochentwickelten Politik- und Verwaltungsapparat verfügen. NEIN - wir müssen nicht krampfhaft widerständig sein, aber ich meine viel wachsamer und selbstkritischer. Wir haben uns schon ganz schön eingelassen mit der Welt, die um uns herum ist. Wir müssten Manches kritisch und dauerhaft prüfen, auch unsere Abhängigkeit von staatlichen Privilegien....

Am Anfang war ein Stein, von dem man nicht wusste, was man mit ihm machen sollte. Manchmal beim Laufen auf Waldwegen schleicht sich ein kleiner Schotter in meinen Schuh, Er piesackt mich dann bis ich stehenbleibe und den Schuh ausziehe. Manche Stelle meiner Laufstrecke habe ich so neu entdeckt.

Genau das wünsche ich uns. Dass wir den Stein des Anstoßes mit Wachsamkeit noch spüren können, weil es könnte ja sein, dass gerade er ein Eckstein für die Zukunft ist. AMEN